

Perfekter Kopist

● Wie Freddie Mercury höre er sich an, sagte ihm ein Kumpel aus der gemeinsamen Band vor etwa zehn Jahren, und es war als Kompliment gemeint. Immerhin gilt der Leadsinger von Queen als einer der besten Rocksänger, seine Stimme umfasste über drei Oktaven. Aber der kanadische Musiker **Marc Martel**, 42, fühlte sich zunächst entmutigt: »Na, toll, ich klinge unorigi-
nell«, habe er gedacht. Inzwischen hat Martel seine stimmliche Ähnlichkeit zu Freddie Mercury perfektioniert; er verdient seit einigen Jahren seinen Lebensunterhalt mit Coverauftrit-



EL UNIVERSAL / DPA / PICTURE-ALLIANCE

ten. Gerade gewann der Schauspieler Rami Malek als Freddie Mercury in dem Film »Bohemian Rhapsody« einen Oscar. Die Gesangsstimme im Film stammt bei vielen Liedern von Martel. Der freut sich einerseits über seinen Erfolg. Andererseits finde er seinen Job als Stimmdoppelgänger nach wie vor »sehr seltsam«, sagte er der »New York Times«. Er versucht, auch eigene Musik zu machen, er versteht sich schließlich als Künstler. Seine Haupteinnahmequelle dürften aber bis auf Weiteres die Coverauftritte bleiben. In diesem Jahr wird Martel in 14 Ländern auftreten, darunter die Ukraine und Neuseeland. KS

Die Besessene

● Die aktuelle Ausstellung in der Galerie Hauser & Wirth in Los Angeles zeigt ein Jahrzehnt amerikanische Geschichte – und dass ein Tempolimit auch positive Folgen für die Kunstgeschichte haben kann. Unter den mehr als 4000 Bildern der Fotografin **Annie Leibovitz**, 69, die dort hängen, sind einige Porträts von Polizisten. Sie entstanden von 1974 an, als in den USA eine nationale Geschwindigkeitsbegrenzung von 55 miles per hour eingeführt worden war. Die Fotografin Leibovitz lebte und arbeitete in Kalifornien und raste mit ihrem Porsche Cabriolet gern über den Highway. Wenn eine Streife sie anhielt, was eine Zeit lang recht häufig vorkam, schoss sie zwei Polaroids: eines für den Beamten, eines für sich. Alle Fotos entstanden in den ersten 14 Jahren von Leibovitz' Karriere. Sie



ANNIE LIEBOVITZ

porträtierte Musiker, Politiker, Showgrößen, sie schoss ein Foto von Richard Nixons Hubschrauber, als der das Weiße Haus nach seinem Rücktritt verließ, sie fotografierte Modestrecken. Sie sei vom Fotografieren besessen gewesen damals, und die Ausstellung solle das auch widerspiegeln, sagte Leibovitz der »New York Times«. Sie selbst habe ihre Arbeit immer als Kunst betrachtet, auch wenn Magazin- und Modofotografen traditionell nicht als Künstler respektiert worden seien. KS



SEBASTIAN WIDMANN / DER SPIEGEL

Der Augenzeuge

»Mit vollen Taschen«

Das Landwirtschaftsministerium startete kürzlich eine Kampagne gegen das Wegwerfen von Lebensmitteln. Henning Sabersky-Müssigbrodt, 25, wühlt im Abfall von Münchens Supermärkten, um Lebensmittel zu retten. Der Student fand beim Containern auch schon mal ein großes Valentinstagsgeschenk.

● »Als ich 18 oder 19 Jahre alt war, habe ich zum ersten Mal verstanden, was Lebensmittelverschwendung bedeutet. Ich habe damals beim Bäcker gejobbt und musste jeden Abend das übrig gebliebene Brot wegwerfen. Ich durfte nichts mit nach Hause nehmen, das wurde scharf kontrolliert. Während des Studiums kam ich dann zum Containern, über meinen Mitbewohner. Die ersten Male, als wir zu den Containern hinter den Supermärkten fuhren, war mir mulmig zumute. Essen aus fremden Mülltonnen mitzunehmen ist rechtlich heikel. Deswegen hatten wir Schal und Mütze zum Vermummern dabei, um nicht von der Polizei erkannt zu werden. Das ist zum Glück nie passiert. Nur den Anwohnern mussten wir manchmal erklären, was wir da tun.

Man darf sich Containern nicht eklig vorstellen. Anders als bei Privathaushalten findet man in den Müllbehältern von Supermärkten keine Windeln oder Fischgräten, oft ist das Zeug sogar noch plastikverpackt. Gummihandschuhe tragen wir nur, weil man hin und wieder auf ein kaputtes Ei stößt. Und wir hinterlassen alles so ordentlich, wie wir es vorfinden.

Ein- bis zweimal pro Woche gehen wir zu unseren »Spots«, da kommt man jedes Mal mit vollen Taschen nach Hause. Das reicht völlig, wir wollen die Lebensmittel ja nicht selbst wieder wegwerfen. Nudeln und Reis sind selten dabei, deswegen wird man beim Kochen kreativer. Vor zwei Wochen haben wir Pastinaken-Kürbis-Suppe gemacht, so etwas würde ich nie kaufen. Aber was mein Mitbewohner und ich finden, das essen wir auch. Frankreich hat ein Gesetz erlassen, dass Supermärkte gar nichts wegwerfen dürfen. Das würde ich mir für Deutschland wünschen; Appelle an den Handel reichen nicht. Und natürlich finde ich es absurd, Leute wie uns zu bestrafen. Ich versuche, möglichst viele meiner Bekannten fürs Containern zu begeistern. Manchmal hat auch meine Freundin etwas davon: Als wir kurz nach dem Valentinstag bei unseren Spots waren, fanden wir nicht nur eine Rose für sie – sondern ganze zehn Blumensträuße.«

Aufgezeichnet von Anton Rainer